

Das alles nimmt nur wahr, wer eine Begebenheit von vielen Seiten her betrachten und sich vor eigenen Interpretationen, Bewertungen und Schlussfolgerungen schützen kann, wer also den Weg zur Schlussfolgerung verlangsamt! Wem das nicht gelingt, handelt zwar entsprechend seiner eigenen beschränkten Sichtweise logisch, bleibt aber auch darin stecken. Er kann nicht erkennen, dass andere die Angelegenheit anders erleben. Solche Beobachtungen sind nutzlos, weil sie nicht helfen, zu verstehen. Das Bemühen, den subjektiven Sinn kindlichen Handelns zu entschlüsseln, ist aber aus meiner Sicht das eigentliche Ziel einer Beobachtung, die nicht aushorchen, sondern beachten will.

Moritz, Marius und Christoph haben sich an *realen* Lebensaufgaben erprobt, an Echtsituationen. Lernen heißt hier, wirkliche Schwierigkeiten allein durchzustehen und dabei auch die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen zu dürfen. Da braucht es keine geschwollene Rede mehr davon, dass Kinder zur Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit erst hingeführt werden müssten.

Für all das finden sich viele weitere Beispiele im Kinderhaus „Bernhard von Baden“: Da gibt es Dutzende selbst angefertigter Pokémon-Karten inklusive einer dazugehörigen Sammel-Vorrichtung an der Wand zu bewundern, sehr praktische Listen für die Computer-Benutzung, diverse Ankündigungen, die überall herumhängen, die persönlichen Streitregeln von Lea, Kinder, die sich ihren eigenen Platz für ihre Hausaufgaben suchen, oder ein einzelnes Kind, das sich vollkommen unbeeindruckt vom Treiben um es herum dafür entschieden hat, in Ruhe auf dem Sofa zu sitzen und zu lesen, sogar Elternabende, die von Kindern kompetent und fachkundig vorbereitet werden (siehe den Beitrag von Britta Michel in diesem Buch), bis hin zur eigenen Abmeldetafel, mit der Christoph, Yannik, Alexander, Moritz und Marius aus der Gruppe „Heißer Süden“ anderen mitteilen, wo sie sich jeweils aufhalten.

Christa Roser ist Erzieherin und Fachkraft für Kindzentrierung/Freinet-Pädagogik im Kinderhaus „Bernhard von Baden“ in Freiburg, **Lothar Klein** ist Diplom-Pädagoge und freiberuflicher Fortbildner und Autor.

Anmerkungen

Dieser Artikel erschien zuerst in TPS Heft 6/2003.

¹ M. und J. Hartkemeyer/L. Freeman-Dhority: Miteinander denken. Das Geheimnis des Dialogs. Klett-Cotta 1999, S. 86 ff.

Der weite Weg zur Cola

Vom Recht auf das eigene Anliegen

In unserem Kita-Alltag mit fast 90 Kindern im Alter von drei bis zwölf Jahren werden wir mit den verschiedenen Wünschen der Kinder konfrontiert. Im Team überlegten wir, welche Bedingungen Kinder brauchen, um ihre Wünsche und Ideen möglichst selbstständig umzusetzen. Wichtig war uns auch, dass die Kinder folgende Erfahrungen machen:

- selbst aktiv werden und dabei die eigene „Lange-Weile“ überwinden,
- Verzögerungen erleben und Geduld aufbringen,
- etwas selbstständig verändern oder verbessern dürfen,
- Zufriedenheit bei erfolgreicher Umsetzung erleben und mit Misserfolg umgehen.

Wir initiierten eine monatliche Hauskonferenz für alle Kinderhauskinder im Wintergarten. Kinder, die etwas besprechen wollen, malen oder schreiben einen Zettel und hängen diesen an die vorgesehene „Zettelwand“. Bei jeder Konferenz gibt es verschiedene Jobs für die Kinder: den Drannehmer, den Protokollschreiber/-maler und den Zettelabnehmer. Der Zettelabnehmer legt fest, in welcher Reihenfolge die Zettel aufgehängt und vorgetragen werden. Wir waren vor allem neugierig, was passiert, wenn wir Kindern tatsächlich uneingeschränkt das Wort geben. Wie kommunizieren Kinder untereinander? Was sind ihre Themen? Was interessiert sie wirklich, was ist ihnen wichtig und wie setzen sie sich dafür ein?

Der Wunsch nach Cola steht hier exemplarisch für viele weitere Wünsche und soll den (langen) Weg der Kinder vor der eigenen Idee über die selbstständige Organisation bis zur Umsetzung aufzeigen.

„Wann gibt es Cola?“

Im Oktober wurde der Zettel mit der Frage „Wann gibt es Cola?“ aus der Gruppe „Ferner Osten“ vorgelesen. Manche Kinder waren entrüstet:

Ideen findet man im Kopf,
die gehören dann dir selbst
und keiner kann sie dir wegnehmen.
Gell, jeder hat gute Ideen.

Sven, drei Jahre

„Das ist ungerecht, alle Kinder wollen Cola trinken!“ Die Kinder diskutierten darüber: Wie oft soll es Cola geben? Wie viel Geld kostet das? Dürfen nur die Schulkinder oder auch die Kindergartenkinder Cola trinken? Schließlich beschlossen sie, dass alle Cola trinken dürfen und dass Cola-

konzentrat für den Sodastreamer gekauft wird, den es im Kinderhaus schon gab. Weiter wurde beschlossen, dass es an einem Tag Cola geben soll, damit alle Kinder wissen, wie es schmeckt. Die Kinder waren von ihrer Idee begeistert. Manche jubelten: „Ja, es gibt Cola!“

In der November-Konferenz diskutierten die Kinder über andere Themen. Keiner fragte nach Cola. Erst im Januar hing ein Zettel von Georg (sechs Jahre) an der Wand: „Was ist mit der Cola?“ Nachdem der Zettel von der Drannehmerin vorgelesen wurde, sagte Georg: „Wir hatten doch beschlossen, dass es Cola gibt. Weshalb gibt es keine?“ Wir fragten zurück: „Wer kümmert sich darum?“ Nach längerer, lautstarker Diskussion stimmten die Kinder ab, dass das Colakonzentrat gekauft wird, wenn der Zivi wieder volle Patronen für den Sodastreamer besorgen muss. Mark (zehn Jahre) müsse aufpassen, wann die Patronen des Sodastreamers leer sind. Er müsse es Georg und Daniel (beide sieben Jahre) berichten, die dann mit dem Zivi Marcel neue Patronen und Colakonzentrat kaufen sollen.

Im Februar gab es wieder einen Zettel: „Dass es mal Kindercola gibt“ stand darauf. Wir regten an, im Protokoll nachzulesen, was denn das letzte Mal besprochen wurde. „Ach so, das haben wir vergessen. Können wir es heute erledigen?“ Marcel hatte glücklicherweise Zeit und ging am gleichen Nachmittag mit den beiden Jungen das Colakonzentrat kaufen. Weiter passierte nichts.

Der Besuch im Europapark war großes Thema auf der Konferenz im März. Die Cola wurde mit keinem Wort erwähnt. Aber im April gab es erneut einen Zettel: „Wann gibt es Cola?“ Das Colakonzentrat stand seit Februar im Kühlschrank. Wir Erwachsenen wussten nicht, wann es Cola geben sollte. Also fragten wir die Kinder. Da montags die meisten Schulkinder da sind, einigten wir uns auf Montag beim Mittagessen. Eine Kollegin wollte wissen, wer die Cola machen sollte. Nach langer Diskussion waren Chris, Robin, Georg und Daniel zuständig. Am darauffolgenden Montag gab es tatsächlich Cola. Chris produzierte es mit

dem Sodastreamer und die anderen drei schenkten ein. Die Kinder stellten sich mit ihren Gläsern in einer Reihe auf. Es blieb bei diesem einen Mal. Danach geriet der Rest des Colakonzentrats in Vergessenheit.

Wichtig ist es, das eigene Anliegen zu verwirklichen

Für uns Erzieherinnen war es nicht immer leicht, abzuwarten, wie lange es dauert, bis die Kinder ihr Anliegen in die Tat umsetzen. Wir mussten lernen, uns zurückzuhalten. Wir waren nicht die Manager der Kinder, sondern erforschten mit ihnen gemeinsam neue Wege. Neugierig und voller Spannung nahmen wir an den Hauskonferenzen teil. Uns wurde klar, dass es den Kindern nicht in erster Linie um die Verwirklichung ihrer Wünsche ging. Sie genossen es, in der großen Runde im Mittelpunkt zu stehen, Resonanz auf ihre Ideen zu bekommen, zu diskutieren, mitzureden und gehört zu werden. Das Forum für ihr Anliegen war ihnen wichtig. Wir dagegen fragten oft, was ins Protokoll zu schreiben wäre, denn uns Erwachsenen war es im Gegensatz zu den Kindern wichtig, den Beschluss festzuhalten. Es irritierte uns, dass die Kinder etwas beschlossen, sich jedoch keiner für die Umsetzung zuständig fühlte.

Immer wieder gibt es in den Kinderkonferenzen Situationen, in denen die Kinder nicht weiter wissen, unsere Meinung hören wollen oder Hilfe in der Moderation benötigen. Wir signalisieren unser Interesse an ihren Ideen und unterstützen sie, ihre eigenen Lösungen zu finden. Letztlich haben die Kinder ihren Colawunsch eigenständig verwirklicht und somit ihr „Ziel“ erreicht. Bestimmt ist dies ein Grund dafür, dass die noch vorhandene Cola niemanden mehr interessiert. Aber es kommen neue Ideen, Probleme und Wünsche in den Konferenzen zur Sprache. Wir sind immer wieder gespannt, mit welchen Lösungswegen uns die Kinder überraschen.

Donate Hupfer ist Erzieherin, Fachkraft für Kindzentrierung/Freinet-Pädagogik und Fachwirtin für Organisation und Führung. Sie leitet das Kinderhaus „Bernhard von Baden“ in Freiburg/Breisgau.

Dieser Artikel erschien zuerst in kindergarten heute Heft 4/2002.